

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1958)
Heft: 3

Artikel: Hans Stocker
Autor: von Matt, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-626031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

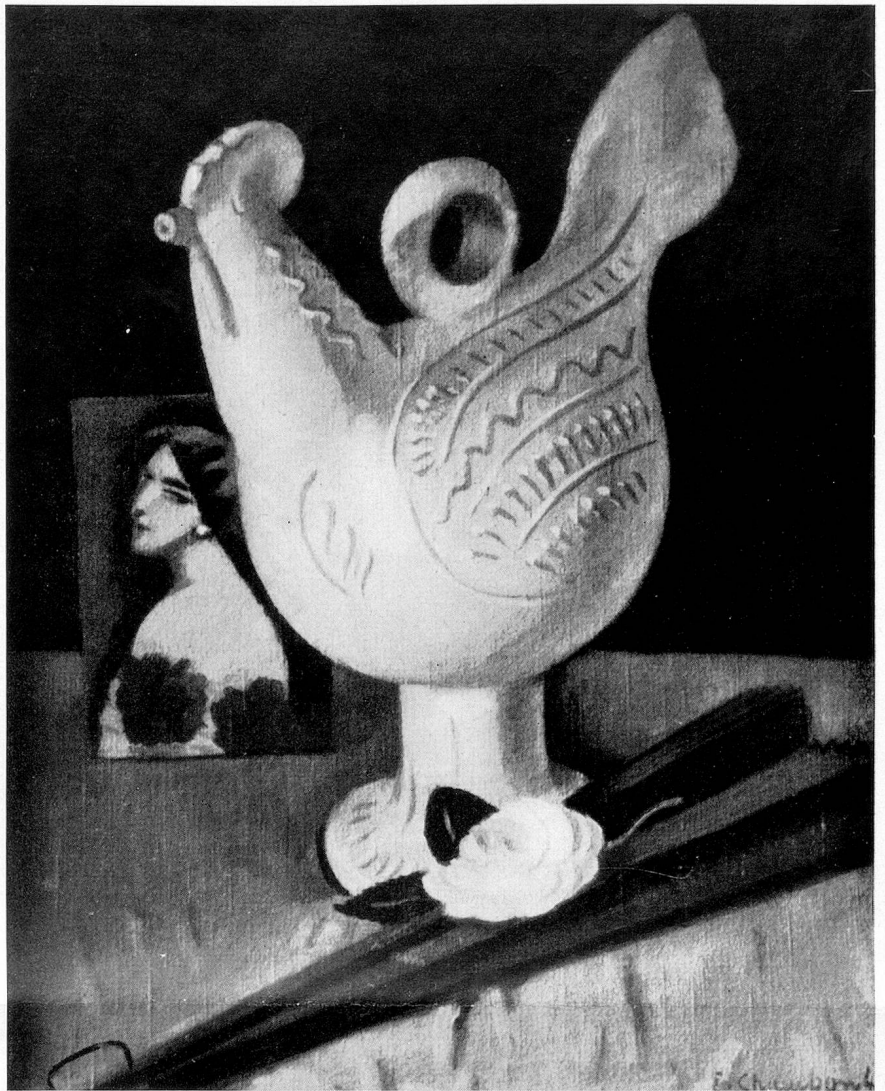
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



S. Chambon: La Belle Otero. 1948

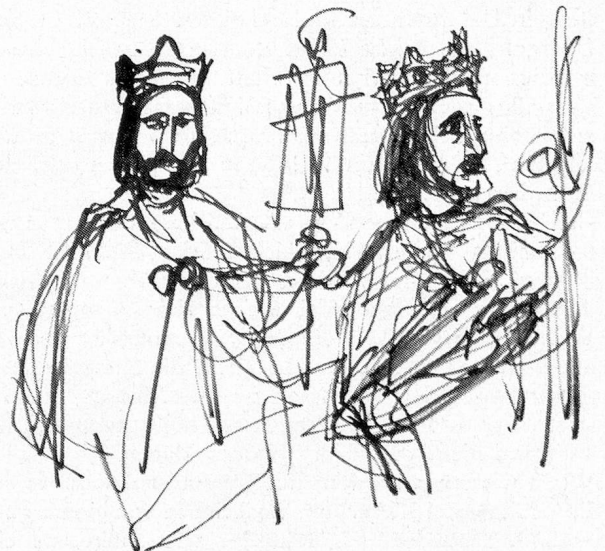
Hans Stocker

Monographie im NZN-Buchverlag Zürich

Hans Stockers Werk läßt sich nur beschränkt an einer Ausstellung zeigen. Wohl kann man seine Tafelbilder – wie dies 1948 in Basel geschah – vorübergehend vereinen, aber die monumentalen, in der ganzen Schweiz verstreuten Wandmalereien, Glasgemälde und Mosaiken, denen Stocker seine Sonderstellung verdankt, sind unverrückbar ortsgebunden. Man muß ihnen nachreisen und kann sie nur im architektonischen Rahmen voll verstehen und genießen. Das Buch kommt uns zu Hilfe. Wir können – sozusagen am Kaminfeuer – diese Reisen unternehmen, indem wir uns blättern fortbewegen; wir können das Buch aber auch als Führer bei wirklichen Reisen zu den Werken Stockers benutzen.

Beim bloßen Blättern springt schon der überbordende Reichtum dieser Malerei in die Augen. Mühelos kann Stocker ein Museum mit seinen Tafelbildern füllen, aber auch seine Wandbildkartons und ebenso die Entwürfe zu Glasfenstern würden große Ausstellungen ergeben. Auch die Bilder selbst überquellen von Reichtum. Sie sind verschwenderisch instrumentiert. Und so ist auch das Buch. Es überbietet förmlich. Man glaubt, dessen

Entstehung mitzuerleben und sieht den Künstler, der seine Schaffenslust kaum zu bändigen vermag, wie er überall, wo eine Ecke frei ist, mit schnellen, sicheren und leidenschaftlichen Strichen eine Zeichnung hinzaubert.





Eine zweite staunenswerte Eigenschaft dieser Kunst ist die Einheitlichkeit im Reichtum. In den verschiedensten Techniken und Stoffgebieten, über alle Altersstufen hinweg, in der profanen und religiösen Malerei ist ohne Übergang die gleiche Hand am Werk. Auch im sinnenfreudigsten Bild ist Symbolgehalt zu spüren, und in der Darstellung der abstraktesten religiösen Wahrheit vibriert naturnahe Lebenskraft. Oft wagt man kaum zu entscheiden, ob Brot und Wein dem Hungrigen oder dem Frommen gelte.

Der Textbeitrag Hans Urs von Balthasars überragt weit die beiden andern. Er zeichnet das Weltbild Hans Stockers. Er erklimmt philosophische Höhen und findet dennoch so erdnahe und auf Stocker zugeschnittene Worte wie diese: «Was die ‚Idee‘ des Apfels ist, das weiß am besten das Auge, das ihn sieht, die Zunge, die ihn schmeckt.» Oder: «Stocker ist ein Mensch, dem der starke Wein der Sinne, auch in Fülle genossen, den Verstand nicht umnebelt, sondern klärt.»

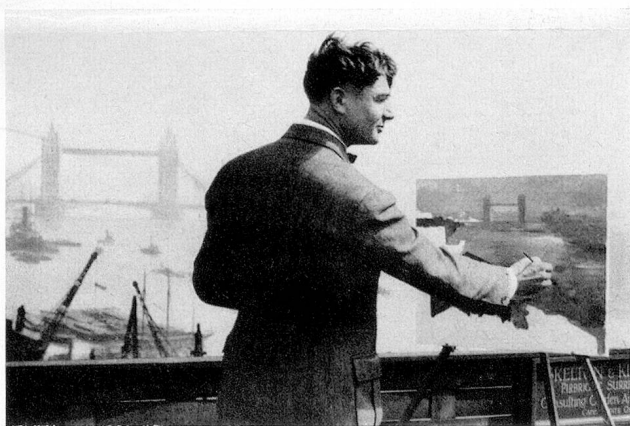
Wenn wir etwas an dem Buch vermissen, so ist es eine Darstellung des Menschen, geschrieben von einem guten Freund. Besonders wir Künstler wünschten uns eine



handfeste Schilderung der Persönlichkeit Stockers. Ein Mensch, der eindeutig ja sagt zur Schönheit der Welt und des Lebens ist heute eine Seltenheit – fast ein Museumsstück – in dieser Zeit der Schwarzdenker und Neinsager. Man möchte ihn kennenlernen. Man möchte hinter die Kulissen sehen. (Auch das kann ein Buch besser als eine Ausstellung.) Man sieht zwar, wie Stocker malt, man sieht, was er – beim Malen – denkt, aber man sieht nicht, wie er lebt und leidet. Seine Lebensfreude, seine Kampflust und Durchschlagskraft, sein Schaffensdrang, für den jede leere Wand ein Ärgernis bedeutet, sein tiefes Verständnis für gut zubereitete Speisen und einen anregenden Wein, sein Sinn für friedliches Wohnen und auch für kämpferische Geselligkeit sind ebenso viele Grundlagen seiner Kunst. Wir möchten seinen Freundeskreis kennen und möchten erfahren, warum er sich von seiner Vaterstadt immer wieder – und oft gleichzeitig – angezogen und abgestoßen fühlt. Ein paar saftige Anekdoten, die diese menschlichen Züge schlaglichtartig beleuchteten, würden über die Kunst Stockers mehr aussagen als gelehrte Abhandlungen. Die Art, wie er am Tisch, beim nächtlichen Kampfgespräch, das Glas in der robusten Hand hält – einer gefürchteten Hand für den Gegner, einer weichen und schmeichelnden für den Wein im Glas –, erklärt seine Malerei besser als seitenlange Theorien.

Unübertrefflich beherrscht Ernst Morgenthaler diese Art der Kunstbetrachtung, und er hat sie in seiner Eröffnungsrede zur Geiser-Ausstellung wieder ergreifend angewandt: ein Mensch spricht über den Menschen, ein Freund vom Freund und trifft mitten in das Wesen seiner Kunst.

Hans von Matt



Erinnerung an August Weber

† 22. Oktober 1957

«Um anständig arbeiten zu können, muß man innerlich ganz ruhig sein, wie ein Kind der Natur gegenüber stehen, das Höchste auf sich einwirken lassen und wiedergeben, was man kann.»

«Ich habe Verdis Requiem gehört (350 Mitwirkende) im Augustea, dem größten und geeignetsten Musiksaal, den man sich denken kann (zirkusartig). Die Größe dieser Musik hat mich tief ergriffen. Verschiedene Partien bringen einem direkt zum Weinen.»

«Gestern habe ich einen Kampf zwischen zwei Schafböcken gesehen. Das war verdammt schön, wie sich die Tiere in die Hörner gingen und wie das getätscht hat.»

Diese Sätze stammen aus einem Bericht über die Eindrücke, die der junge August Weber anlässlich seiner ersten Italienreise 1922 spontan niedergeschrieben hatte. Der ganze prachtvolle, gesunde Mensch und empfindsame Künstler ist aus diesen Sätzen erkennbar. Mit offenen, staunenden Augen stand er den Schönheiten der Natur gegenüber, deren liebliche Gaben er fröhlichen Geistes

genießend, aber auch dankbar entgegennahm. Ein Mensch, den man lieben mußte, da zudem seine Zuverlässigkeit und Treue seinen Freunden gegenüber von einer Beständigkeit und Lauterkeit war, die ihresgleichen suchen dürfte. Eigenschaften, die ja schließlich das Leben unter den Menschen überhaupt lebenswert und erträglich machen.

Als Maler galt August Webers Sehnsucht vor allem dem Süden, daneben aber war er doch stark verwurzelt mit den Gestaden des Zürichsees, an dessen Ufer sein Heimatort Wädenswil gelegen ist. Seine Reisen führten ihn bis nach Tripolis, wo er seinerzeit bei Marschall Graziani zu Gast war. Andere Stationen waren Paris, London und Lissabon. In den letzten Jahren malte er fast jedes Jahr im Sommer auf Ischia. Zwei Tage vor seinem plötzlichen Tode hielt er noch in der Wohnung des Schreibenden das Buch von Gregorovius «Wanderungen in Italien» in seinen Händen und las den Namen Elba, worauf er meinte: «O, Elba, das muß auch sehr schön sein, aber ich gehe wieder nach Ischia!» Es sollte nicht mehr geschehen!

Wie seinen Freunden, so hielt er auch der Art seiner Malerei die Treue. Der Weg «Allzeit bereit» in Sachen Kunstrichtungen, den so viele Kollegen beschreiten, interessierte ihn nicht.

Einen wichtigen Teil seines Lebens füllte die Musik aus. Dabei war er nicht nur ein eifriger Konzertbesucher, sondern auch ein leidenschaftlicher, aktiver Musiker. So hat er an verschiedenen großen Konzerten die Oboepartie gespielt. Sicherlich hatte seine Musikalität einen Einfluß auf seine Sprachbegabung, denn er konnte sich mit Leichtigkeit in vier Sprachen ausdrücken.

Groß war Webers Beliebtheit bei seinen Sekundarschülern, denen er Zeichenunterricht erteilte. Und so darf man ruhig annehmen, daß Weber mit dem «Pfund», das Gott ihm auf seinen Lebensweg mitgegeben hat, aufs vorzüglichste umgegangen ist.

Es will dem Schreibenden gewissermaßen als paradox erscheinen, daß bei der Abdankung eines Verstorbenen die Pracht der Blumen, die guten Worte und die Herrlichkeit der Musik, die zur Ehre des Toten dargeboten werden, von diesem selbst weder gehört noch gesehen werden können. Sei dem nun, wie es wolle, sicher ist, daß bei der großen Zahl der Lebenden, die August Weber die letzte Ehre gaben, er als Künstler und als Mensch in lebendiger Erinnerung bleiben wird.

K. Hügin

Unterstützungs- und Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler

Der Jahresbericht der Kassen wird diesmal nicht in der «Schweizer Kunst» publiziert, sondern mit einem Brief des Zentralpräsidenten allen Kollegen persönlich zugestellt.

Passivmitgliedern, die sich für die Berichte interessieren, wird auf Wunsch von unserem Sekretariat (Hirschengraben 8, Bern) ebenfalls ein Exemplar zugestellt.

Caisse de secours et caisse maladie

Tous nos collègues recevront les rapports de ces institutions, accompagnés d'une lettre du président central, par la poste. Par contre ils ne seront pas publiés dans l'«Art suisse».

Nous prions nos membres passifs, qui désirent également lire ces rapports, de s'adresser à notre secrétariat (Hirschengraben 8, Berne) qui a réservé à leur intention des exemplaires.

GSMBA, Sektion Bern

Die Jahresversammlung der Sektion Bern vom 1. März 1958 wählte für 1958–1960 folgenden Sektionsvorstand:

Präsident:	Roman Tschabold, Maler, Steffisburg BE
Vizepräsident:	Carl Bieri, Maler, Bern
Sekretäre:	Peter Stein, Maler, Muri/Bern Peter Thalman, Maler, Wabern/Bern
Protokoll:	Toni Grieb, Maler, Bern
Vorstandsmitglieder:	Serge Brignoni, Max v. Mühlänen, Gustave Piguët, Tonio Ciolina, Ernest Hubert
Kassier:	Herr Notar Emil Wälti, Bahnhofplatz 3, Bern (Passivmitglied).